

Letzte Lebensjahre, verschiedene Aufenthaltsorte

Infolge seines schlechten Gesundheitszustandes war Schulz kaum noch zu musikalischen Arbeiten in der Lage. Lediglich kleinere Rezensionen und Abhandlungen stammen aus dieser Zeit, z. B. zu Gluck, Salieri und Kunzen. In kurzen Abständen folgten nun eine Reihe verschiedener Lebensstationen, zunächst aber eine Reise nach Kiel, Eutin und Hamburg, von April bis September 1795. Dann sollte es nach ärztlichem Rat (der Arzt war Prof. Winslöv) in ein südliches Land gehen - wegen Unruhen in Frankreich schien Portugal geeignet. Schulz reiste in Gesellschaft des Kammerherrn Warnstedt, und am 2. Oktober 1795 stach die »Jupiter« in Cuxhaven mit dem Ziel Lissabon in See, erreichte es jedoch nicht. Infolge eines Sturmes wurde das Schiff bei Arendal an die norwegische Küste getrieben, wo Besatzung und Passagiere nun den Winter verbringen mussten. Trotzdem stabilisierte sich seine Gesundheit, und im Mai 1796 war Schulz wieder mit Frau und Kind vereint und zwar in Lüneburg, seiner Geburtsstadt, wo die Familie von Mai bis November 1796 blieb. Ein bekannter Arzt hatte Hoffnungen gemacht, dann aber wegen einer Berufung Lüneburg bald verlassen. Die nächsten Aufenthaltsorte waren Berlin (von Dezember 1796 bis Februar 1797), dann Rheinsberg (von Februar 1797 bis Juni 1798), wo auch seine zweite Frau an Tuberkulose starb. Nun ging es dem Vater vor allem um die Versorgung und Erziehung seiner Tochter. Er versuchte, sich in Rheinsberg einzurichten. Als sich aber die Gouvernante, die er anstellte, zum wahren »Hausdrachen« entwickelte, gab er dieses Vorhaben auf und ging mit dem Kind nach Stettin, wo beide von Juli 1798 bis März 1799 lebten. Auf einer Auktion hatte Schulz fast seinen gesamten Hausrat verkauft und sich in einer Pension eingemietet, in die er auch »Minchen« zur Versorgung und Erziehung gab. In Stettin übergab er sein Testament und regelte darin die Vormundschaft für das Kind und seine Vermögensangelegenheiten. Dem befreundeten Kapellmeister Haak übergab er seinen musikalischen Nachlass. Dieser hatte in Stettin noch seine ungedruckten Hymnen aufgeführt, und im Nachlass sollten sich u. a. dänische Texte befunden haben, die Voß übersetzen und Schulz noch mit Melodien versehen wollte, was nicht mehr zustande kam /53/. Es hatte den Gedanken eines gemeinsamen Lebensabends in Eutin gegeben. Auch dazu konnte es nicht mehr kommen. Bei einem Kurzaufenthalt in Schwedt erfuhr er von dem bekannten Arzt Dr. Johann Heinrich Picht, auf dessen Kur er noch einmal hoffte. Von den Kontakten des Komponisten zu dieser Stadt bereits in den 80er Jahren war ja schon die Rede. Von März 1799 bis zu seinem Tode im Juni 1800 hielt sich Schulz schließlich in Schwedt auf, dessen Umgebung und aufgeschlossene Bewohner ihm angenehm waren. Er mietete sich bei einer »Madame Herzer« auf der Schwedter Schlossfreiheit ein, nahe der Hugenottenkirche, dem heutigen Berlischky-Pavillon. Die

Besserung seines Zustandes war aber nur von kurzer Dauer. Zum 6. Geburtstag seiner Tochter, im März 1800, komponiert er noch zwei kleine Musikstücke, einen Walzer und eine Ecossaise. Zudem änderte er einige Bestimmungen seines Testaments. Trotz der schweren Jahre hatte Schulz stets viele Kontakte zu Freunden oder Bekannten, so auch zu den Mitgliedern seines Kopenhagener Orchesters, an deren Geschick er Anteil nahm und deren Briefe von Verehrung und Anerkennung zeugten. Wilhelmine Charlotte Schulz, das »Minchen«, wuchs nach dem Tode des Vaters bei ihrem Vormund in Rheinsberg auf. Sie heiratete den Rheinsberger Glasfabrikanten Betzin und lebte mit ihrem Mann in Rostock. 1850, nach seinem Tode, siedelte sie nach Berlin über, wo sie bis 1861 lebte. Johann Abraham Peter Schulz starb am 10. Juni des Jahres 1800 in Schwedt. Er wurde auf dem dortigen Friedhof begraben. Der ehemalige kirchliche Friedhof besteht nicht mehr. An seinem Platz befindet sich heute der Schwedter Stadtpark. Das Grab ist nicht erhalten. Der Tod des Komponisten hatte ehemals großes Aufsehen erregt. In vielen Tageszeitungen wurde davon berichtet, die »Leipziger Allgemeine Zeitung« brachte sein Porträt auf dem Titelblatt, ein Zeichen hohen Ansehens. Heute erklingt in der Sommerzeit von einem Glockenspiel im Rathausturm seiner Geburtsstadt Lüneburg drei Mal täglich eines seiner Lieder.